Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 1 (1906)

Heft: 11

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, versicht die Interessen aller arbeitenden Frauen.

Für die kommende Nummer bestimmte Korrespondenzen find jeweilen bis gum 20 ten jeden Monats zu richten an die

Redaftion: Margarethe gaas-Hardegger, Bern. Einzelabonnements:

Breis:

Inland Fr. 1.—} per Ausland " 1.50} Jahr

Erscheint am 1. jeden Monats. Paketpreis v. 20 Nummern an: 5 Cts. pro Nummer.

(Im Einzelverkauf kostet die Nummer 10 Cts.)

Inferate und Abonnementsbestellungen an die

Administration: Buchdruderei Conzett & Cie., Burich.

Erziehung.

(Ein Wort an die organisierten Arbeiterinnen.)

Motto: "Seid aber auch Täter des Wortes, und nicht Hörer allein!"

Bei der Agitation stellen wir gewöhnlich die Belehrung, die Aufflärung in den Bordergrund. Wir suchen zunächst den armen Arbeitern beiderlei Geschlechts begreiflich zu machen, daß und inwieweit sie arm und unterdrückt sind; denn noch immer sind die Arbeiter — trotz der flammenden Worte eines Lassalle und trot der tausend und aber= tausend Reden seiner Nachfolger — nicht zur Er= kenntnis ihrer Lage gekommen.

Haben wir der Erkenninis Bahn gebrochen, dann suchen wir die Leute einer Organisation, einem Vereine zuzuführen, indem wir ihnen zu beweisen trachten, daß sie nur durch die Organisation Hilse und Besserung zu erhoffen haben. Beides: die Aufklärung und die Aufforderung zum Beitritt, erfolgen vielfach beim gleichen Anlaß, an einer und derselben Versammlung, nach dem Sprichwort: "Schmiede das Eisen, so lange es warm ist."

Bei einem Feuergeiste, bei lebhaft denkenden Zuhörern genügt das, auch wenn sie nicht alle Be=

weisgründe behalten; die für sie frappantesten behalten sie im Gedächtnis und fangen bald an, neue, eigene, aufzusuchen. Aber nicht bei allen denen, die eine Agitationsrede zum erstenmale hören, trifft das zu. Die meisten Teilnehmer einer Versammlung, wenn sie nicht zum Voraus durch private Agitation vor= bereitet waren, sind nach derselben noch nicht reif für die Organisation; und wenn sie sich doch in eine solche aufnehmen lassen, so bedürfen sie der Wieder= holung des Gehörten, der beständigen Auf-frischung und Ergänzung desselben, wenn sie dem Bereine erhalten bleiben sollen, je älter die gewon= nenen sind, desto mehr.

Aber selbst Arbeiter, die jahre= und jahrzehntelang einer Organisation angehörten, treten oft genug von berfetben zurück, namentlich solche, die der Schuh nicht allzu arg drückt, die in ihrer "verfluchten Genügsamkeit" genug haben, oder solche, die Rücksichten nehmen zu müssen glauben gegen Angehörige, gegen Vorgesette, Prinzipale oder Freunde und Gönner, ferner auch solche, die die erforderlichen materiellen Opfer nicht zu erschwingen vermögen. Dieser Abgang von den Arbeiterorganisationen ist gar nicht so klein, wie man manchmal obenhin meint, vielmehr groß genug, die Existenz manches Vereins in Frage zu stellen. "Da ist nicht viel hin!" hört man oft sagen,

Feuisseton.

Der Tornister.

Wenn die Refruten bei uns einen längeren Marsch mit gepacktem Tornister gemacht haben und ihn dann in der Kaserne wieder abnehmen, so können sie in der Negel nicht gleich wieder Die Balance finden, sondern taumeln noch eine Minute lang hin und her.

"Ja, ja," jagt darum der Unteroffizier, "an den Tornister lehnt man sich an.

. . . . Weil wir uns in dem Augenblick, wo die Laft von unsern Schultern genommen wird, nicht gleich zurecht zu finden wissen — darum also ist es die Laft gewesen, die uns vorher Sicherheit und Gleichgewicht gegeben hat!

So schrieb mein unbekannter Freund, G. S. - ich felber hätte das mit dem Tornister nie gewußt, denn unsereins war nie

Aber an einem andern Tornister mußte ich denken, an den

Tornister, an dem heute Millionen von Männern, Frauen — und Rindern ichleppen!

Dieser Tornister, das ist die Lohnarbeit, die 8=, 9=, 10=, 11=, 12=, 13=, 14=, 15=, 16=, 17=, 18=, 19stündige Lohnarbeit!

Und wenn wir diese Lohnarbeit leichter machen wollen, indem wir die Dauer des Tornistertragens — die Arbeitszeit — verkurzen, dann kommen alle die, welche selber keinen oder nur einen leichten Tornister tragen (oder die einen Tornister tragen mit vielen guten Sachen drin, die fie felber essen durfen, dann trägt man nämlich auch viel leichter!) alfo: diefe alle tommen und entruften fich :

"Was werden dann nun die andern mit der freien Zeit an= fangen ?"

"Werden fie fie auch "gut" anwenden?" "Nein, die Männer werden bloß mehr in die Kneipe figen," erklären unfere jungen und alten herren im Café, vor ihrem Chabis, ihrem Johannisberger — oder ihrer Chartreuse.

"Nein, die jungen Mädchen und Frauen werden bloß mehr auf die Tanzböden geben," versichern einander die sittlichen Da-men, die diesen Winter den Wohltätigkeitsball veranstalteten.

"Nein, die Kinder werden bloß mehr auf den Straßen herum= lungern und Taugenichtse werden," murrt überzeugt der reiche Fabritant, der mit feinen Rindern allerdings gemiffe Erfahrunwenn ein Mitglied dem Vereine untreu wird und austritt. Wer aber tiefer denkt, beklagt jede, auch die bloß numerische Schwächung der Organisation, erfolge sie nun durch Austritt oder durch Ausschluß; es drängt sich der Gedanke auf, daß noch nicht alles getan werde und wurde zur Festigung der Organisation.

"Man kann doch nicht mehr tun, als predigen und predigen!" hören wir da einwerfen. "Schließlich, wenn man zu viel predigt, laufen uns die Leute davon, weil es ihnen lästig fällt." Das ist richtig; das anerkennen wir, durch die eigene Erfahrung belehrt. Das Predigen, die Belehrung tut es eben nicht; die Erziehung — und die meisten Genossinnen und Genossen müssen erst nach ihrer Gewinnung sür die Organisation zu solchen erzogen werden — erfordert nehst der Belehrung noch ein weiteres Stück Arbeit: die Gewöhnung.

Wer gewohnt ist, als Genossenschafter, als Gewerkschafter, als sozialdemokratischer Parteigenosse zu benken, der wird auch entsprechend zu handeln sich bestreben, soweit die kapitalistische Klassenberrschaft und deren theologische Moral dies zulassen; die andern kommen über den Konslikt zwischen den gelegentlich empfangenen Lehren und der diesen entzgegenstehenden Lebensprazis nicht hinweg. Und wenn dieser Konslikt sie vielleicht auch nicht stark aufregt, so bedarf es doch keines großen Unstoßes, sie unsern Organisationen zu entsremden. Sie kamen nicht zu der Gewohnheit, für and ere zu wirken, wenn sie in der Organisation für sich selbst keinen Rutzen erblickten.

Aus dem Mangel an Gewöhnung, seinen Brinzipien entsprechend zu handeln, entspringen auch die abschreckenden Beispiele für die Indifferenten und Böswilligen: "Da seht. Leute, wie der und jener, der dieses oder jenes sich zu schulden kommen ließ, gehören der Sozialdemokratie, der Gewerkschaft, der Genossenschaft an! Der Unternehmer NN., der es jeht ärger treibt, als der einzgeseissichte Bourgeois, war einst ein Hauptwortsührer!"

gen hat machen mussen — und für den die Arbeit frem der Kinder so prositlich ist! Alle diese Leute sind felsensest überzeugt, daß die Verkürzung

der Arbeitszeit die Menschen unsittlich und lasterhaft machen müsse.
"Es wird noch viel zu wenig gearbeitet!" nicht wahr ihr Herren; denn an den Tornister lehnt man sich ja an!
"Es wird noch viel zu wenig gearbeitet!" für Euch? nicht wohr das werdet der hoof immer in sieden, natürlich!

wahr, das werdet Ihr doch immer so finden, natürlich! Wir aber, Ihr Herren, wir finden es anders.

Die Tochter eines Königs betrachtete einmal die Sand ihrer Bonne und deren Finger zählend frug sie: Wie?! Sie haben auch fünf Finger, ganz wie ich? Und dann zählte sie zweifelnd noch einmal nach.

An die Feinde der Arbeitszeit-Berfürzung:

Müffiggang ift aller Lafter Anfang."

Das ist wahr!" Aber daß gerade die Müssigen diesen Spruch denjenigen vorshalten, die schon unter Arbeit beinahe zusammenbrechen — das ist mehr als komisch, das ist gemein! — Wer wäre so töricht, die Augen vor solchen Vorstommnissen zu verschließen, wer sollte sie leugnen? Solche abschreckenden Beispiele sind vorhanden, ohne Schuld der Partei, der Gewerkschaftsoder der Genossenschaftsorganisation; über ihre Beseitigung sannen unsere schärften und ausdauernossen Köpfe nach:

11nd was ist das Ergebnis ihres Nachdenkens? Die Parole:

Erziehung der Genossen und Genossinnen durch die Organisation.

Gewöhnung zu handeln wie uniere hohen Grundsätze es von uns fordern.

Durch unsere Lebensführung erst werden alle unsere Gedanken zu Fleisch und Blut! -la-

3m Land herum.

Alle Konsumablagen Berns werden künftig am 1. Mai einen halben Tag geschlossen.

Barum nicht den ganzen Tag?

Sind unsere Konsumgenossenschaften etwa nicht proletarische Drganisationen? nicht?

Dann müssen sie's eben werden — dafür wollen wir Frauen schon sorgen!

Die Berner Schulfynode hat eine Motion der Herren Balsiger und Ganguillet erheblich erklärt, welche die Reform des Jugendunterrichtes betrifft. Wenn es nach dem Sinn dieser hervorragenden Bädagogen geht, dann werden unsere Kinder tünstig weniger vollgepropst mit allem möglichen angesternten Ballast. Dafür aber wird in der Schule mehr Zeit geschaffen werden sirt körperliche Uebung en und, was das Neue ist: es wird der praktische Arbeitsunterricht eingeführt werden.

Die Kinder werden lernen, aus was und auf welche Beise die Dinge gemacht sind, die sie täglich brauchen, sie werden in die produktive Handarbeit eingesührt werden — und sie werden dadurch die Achtung lernen nicht nur vor den Produkten, sondern auch vor den produzierenden Menschen, den Arbeitern und Arbeiterinnen aller Gewerde und Industrien, die Achtung vor der Arbeit selbst und damit die zu dieser Arbeit so nötige Liebe.

Die Kritik am Reformprogramm für Jugendunterricht hat schon eingesetzt und mit aller unwünschenswerten Schärfe wird plaidiert für das Festhalten am "Bisherigen".

So erlaubt sich einer der Herren namentlich zum Punkt "Arbeitsunterricht" ein kleines Fragezeichen, und das ist dabei noch einer der anständigsten und vernünstigsten Kritiker. Hört ihn mal:

"Soweit nur der Sinn für die Arbeit dadurch (den "Arbeitsunterricht!) gefördert werden follte, ist gewiß "nichts dagegen einzuwenden. Aber man bedenke doch "auch: daß "Arbeit", praktische, notwendige Arbeit, "eben auch in der Familie reichlich vorhanden ist, und "gerade in den ärmern Familien und auch in denen "des Mittelstandes zehnerlei Sandreichungen, Solzen, "Butzen, zc. für die Anaben, vielerlei Sitse in Küche, "Jimmern, Beschäftigung mit den kleinen Geschwistern "für die Mädchen. Il no solch er Art Arbeit,